

Miscellanea : Totaler und partieller Albinismus bei Bantu-Negern des Ulanga-Distrikts in Tanganyika

Autor(en): **Geigy, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Acta Tropica**

Band (Jahr): **7 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totaler und partieller Albinismus bei Bantu-Negern des Ulanga-Distrikts in Tanganyika.

Von R. GEIGY,
Schweizerisches Tropeninstitut, Basel.

Bei einem Aufenthalt in Tanganyika vom Juli bis im Oktober 1949 konnten ein Fall von totalem und drei Fälle von partiellem Albinismus registriert werden. Da aus jener afrikanischen Gegend u. W. bisher noch keine solchen Fälle gemeldet worden sind, obwohl die Literatur zahlreiche totale und partielle Albinismen bei Negern erwähnt, soll hier die diesbezügliche Dokumentation als Beitrag zum Gesamtproblem veröffentlicht werden. Im beigegebenen Literaturverzeichnis begnügen wir uns mit dem Hinweis auf einige Werke, von denen ausgehend die Spezialliteratur gefunden werden kann*.

Beim totalen Albino (Abb. 1) handelt es sich um eine 38- bis 40jährige, unverheiratete Frau namens Sofi binti (d. h. Tochter des) Salim, die von Geburt an in der Siedlung ihrer Familie an der Peripherie von Ifakara (Ulanga-Distrikt) lebt. Ihr normal pigmentierter Vater Salim bin (d. h. Sohn des) Selemani Mihau stammt aus dem Lindi-Gebiet und ist 1917 im Iringa-Gebiet im Krieg gefallen. Ob es unter seinen Vorfahren je Albinos gab, ist unbekannt, doch soll er über die Geburt der weißen Sofi s. Z. sehr erstaunt gewesen sein und vermutet haben, sie stamme von einem Europäer. Sofis schwarze Mutter (binti Mplenga) aus dem Stamm Mboe Mtamba stammt aus dem Mgeta-Gebiet in der Nähe von Mchombe. Sie hatte zuerst schwarze Zwillingsbuben, eine nicht lebensfähige Fehlgeburt, später wieder einen schwarzen Sohn, der 12jährig starb. Dann kam Sofi, nach ihr ein zweites Mädchen, wieder ein Albino, das nach 2 Jahren an einer Kinderkrankheit starb. Die Geschwister von Sofis Mutter haben nie Albinos geboren. Dagegen besitzt heute eine Anverwandte 4. Grades der Mutter ein vierjähriges Albino-Mädchen (Eva binti Daudi, Mchombe-Gebiet); auch dort sind väterlicherseits keine Albinos bekannt.

Sofi zeigt praktisch ein vollständiges Fehlen des Pigments, auch in den gegen Sonnen-, aber nicht gegen Lampenlicht schmerzhaft empfindlichen Augen. Von einem Nachdunkeln im Laufe der Jahre, wie das etwa bei Negeralbinos beobachtet werden kann, ist hier kaum die Rede; allerdings zeigen die Haare einen fahlgelblichen Anflug. Im übrigen weist die Frau im morphologischen Habitus ihres Körpers, in der Ausbildung der Physiognomie, im Haarwuchs usw. alle für die dortigen Negerrassen typischen Züge auf. Auffallend ist nur die besonders starke Ausdünstung und der Umstand, daß die Körperhaut am Hals, auf den Achseln, dem Rücken, den Armen, Händen und Oberschenkeln runzlig ist und stellenweise tiefe Furchen und Falten aufweist im Gegensatz zu ihren Stammesgenossinnen, welche die für die dortigen Eingeborenen charakteristische glatte, glänzige Haut besitzen. Bei langen, sonnenexponierten Wanderungen kann es vorkommen, daß die Haut unter Bildung blutiger Runsen aufspringt. Andere pathologische Erscheinungen konnten bei Sofi nicht festgestellt werden. Sie wird sich voraussichtlich nie verheiraten können, da die Männer von ihr

* Herrn Prof. Dr. med. W. Lutz, Dermatologe an der Universität Basel, spreche ich für seine wertvolle Beratung bei der Abfassung dieses Artikels meinen verbindlichen Dank aus.

nichts wissen wollen. Die Hauttönungen der Einwohner von Tanganyika sind im allgemeinen, auch bei Reinblütigkeit und ganz abgesehen von Albinismus, beträchtlichen Variationen unterworfen, von tiefem Schwarz bis dunklem Kaffeebraun. Soweit sich Erhebungen darüber anstellen ließen, wird im Ulanga-Distrikt möglichst dunkler Hautfarbe der Vorzug gegeben. Eigentliche Abneigung zeigen die Schwarzen aber gegenüber einem Total-Albino, und ein solches Wesen wird, außer von den eigenen Familienangehörigen, im allgemeinen gemieden. Früher sind Albino-Kinder, als von einem bösen Zauber Betroffene, oft gleich nach dem Geburtsakt (der sich meist außerhalb der Siedlung unter einem Baum abspielt) dadurch beseitigt worden, daß man sie an Ort und Stelle lebendig begrub. Noch vor 12 Jahren sind nachgewiesenermaßen zwei solche Fälle in Kiberege vorgekommen, ein dritter konnte durch den District-Commissioner gerade noch verhindert werden. Diese Einstellung der Eingeborenen trägt zweifellos auch zur relativ großen Seltenheit des Albinismus bei und ist mit dafür verantwortlich, daß über seinen Erbgang bei Schwarzen noch keine restlos klaren Vorstellungen herrschen.

Ungefähr ebenso selten dürften in diesem Gebiet die partiellen Albinos sein, deren drei am 4. August 1949 auf der Durchwanderung in Ifakara beobachtet werden konnten (Abb. 2—4). Sie stammen aus der Gegend von Igota (ca. 25 km südlich von Ifakara). Es handelt sich um typische Beispiele von Scheckalbinos, wie sie in der Literatur mehrfach bei Weißen und Farbigen beschrieben worden sind, wobei bei Schwarzen etwa auch von Elster- oder Leoparden-Negern gesprochen wird.

Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine ca. 45jährige Mutter namens Mgoonawali* (Abb. 2 und 3, links in den Bildern), bei welcher die Scheckung lediglich auf dem Bauch sowie den beiden Schienbeinen und Waden bezüglich Intensität und Ausdehnung relativ schwach ausgeprägt ist; am stärksten ist die Weißfleckung auf der linken Bauchseite und greift bis auf den Nabel über. Bei ihren beiden Söhnen tritt der partielle Albinismus viel deutlicher in Erscheinung. Beim ca. 27jährigen älteren Sohn Elias (Abb. 2 und 3 Mitte, Abb. 4 links) erkennt man in der Vorderansicht, im Gegensatz zur Mutter, eine weiße «Blässe» über der Stirn, woselbst Haut und Haare völlig depigmentiert sind; sodann eine symmetrisch ausgebreitete Scheckung auf dem Bauch oberhalb des Nabels und bis unter die Brust, wobei ebenfalls Haut und Haare affiziert sind; an der Spitze der beiden Brustwarzen sitzen ebenfalls kleine weiße Flecken. Nach unten zu ist lediglich noch das rechte Knie und die Partie unterhalb desselben schwach weißlich gefleckt. In der Rückenansicht zeigt sich eine Scheckung nur auf der oberen Hälfte der Waden, direkt unter den Kniekehlen. Beim jüngeren, ca. 23jährigen Sohn Fuko zeigt die Vorderansicht eine etwas ausgedehntere Stirn-«Blässe», welche unterhalb der Haargrenze in einigen Sprenkeln auf die Stirnhaut übergreift. Die Bauchfleckung dagegen beschränkt sich auf einen beidseitig unter der Brust verlaufenden Streifen, an welchen auf der linken Seite ein größeres weißes Areal anschließt, das unter dem Nabel bis über die Mittellinie reicht. Die weißen Tupfen auf den Brustwarzen sind schwächer, auf den Innenseiten der Arme in der Gelenkgegend finden sich weiße Sprenkel, besonders rechtsseitig. Viel deutlicher und ausgedehnter als beim Bruder ist auch die Scheckung auf beiden Knien und Schienbeinen. Ihr entspricht auf der Rückenansicht eine über die Waden und bis über die Kniekehlen sich erstreckende weiße Musterung. In der Ellbogengegend finden sich beidseitig weiße Flecken, die etwa denjenigen auf der Arminnenseite entsprechen.

* Abzuleiten aus dem Bantu-Ausdruck «Mkoono ni mali» = die Hand ist mein Schatz.

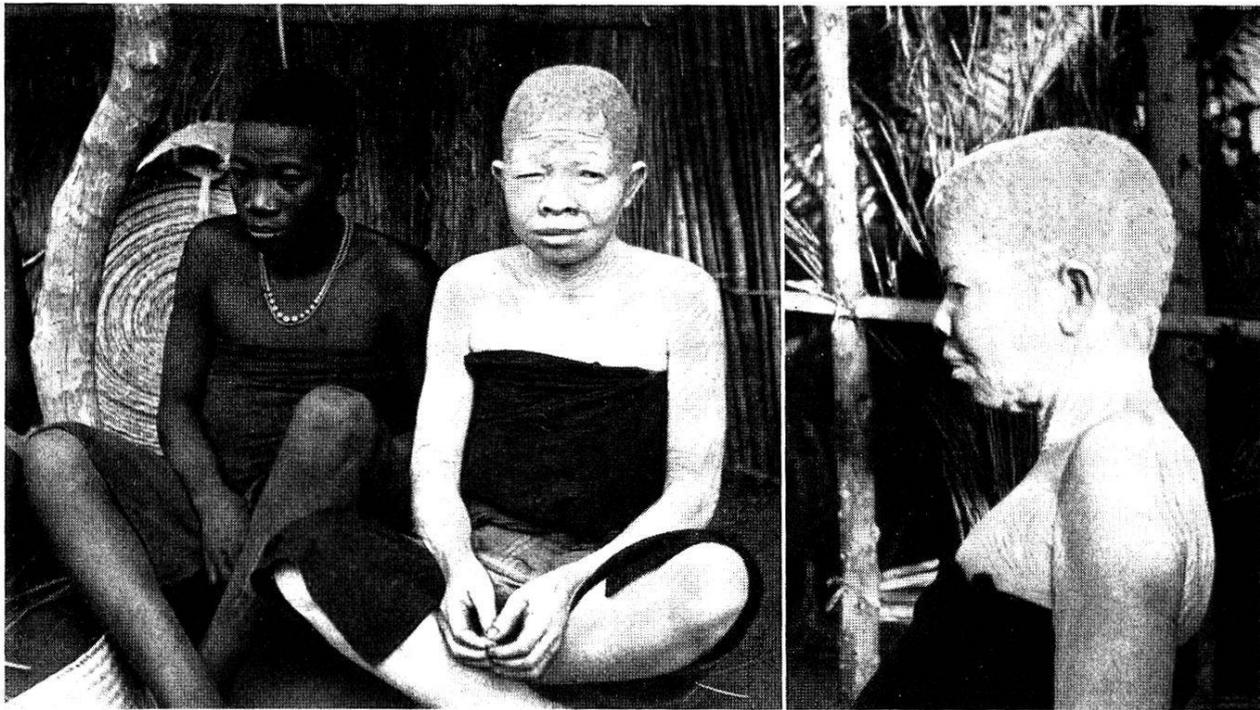


Abb. 1. Totaler Albinismus bei einer Bantu-Negerin aus Ifakara, Ulanga-Distrikt, Tanganyika. (Die Frau links auf dem ersten Bild ist eine normal gefärbte Verwandte des Albinos.)

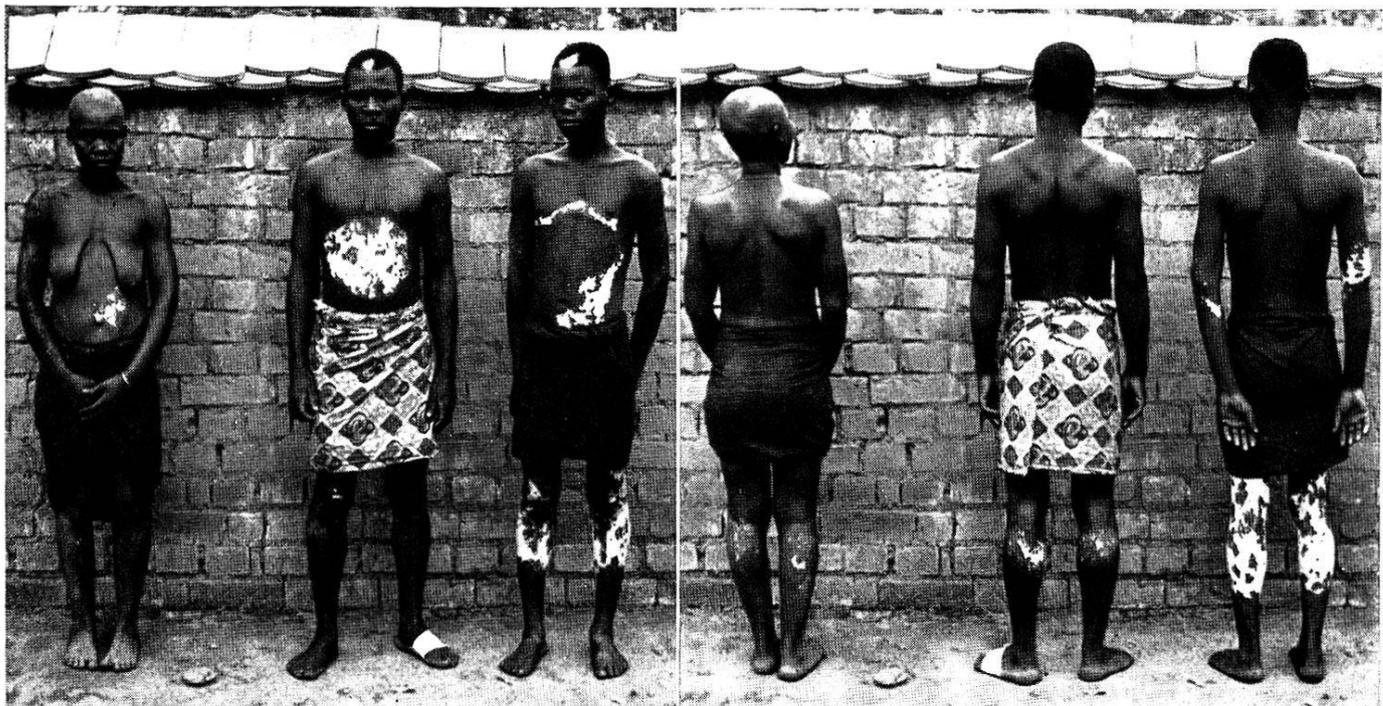


Abb. 2. Partieller Albinismus bei Negern aus der Gegend von Igota, Ulanga-Distrikt, Tanganyika. *Links*: Mutter mit schwacher Fleckung.

Rechts: jüngerer Sohn } mit stärker ausgeprägter Fleckung.
Mitte: ältester Sohn }

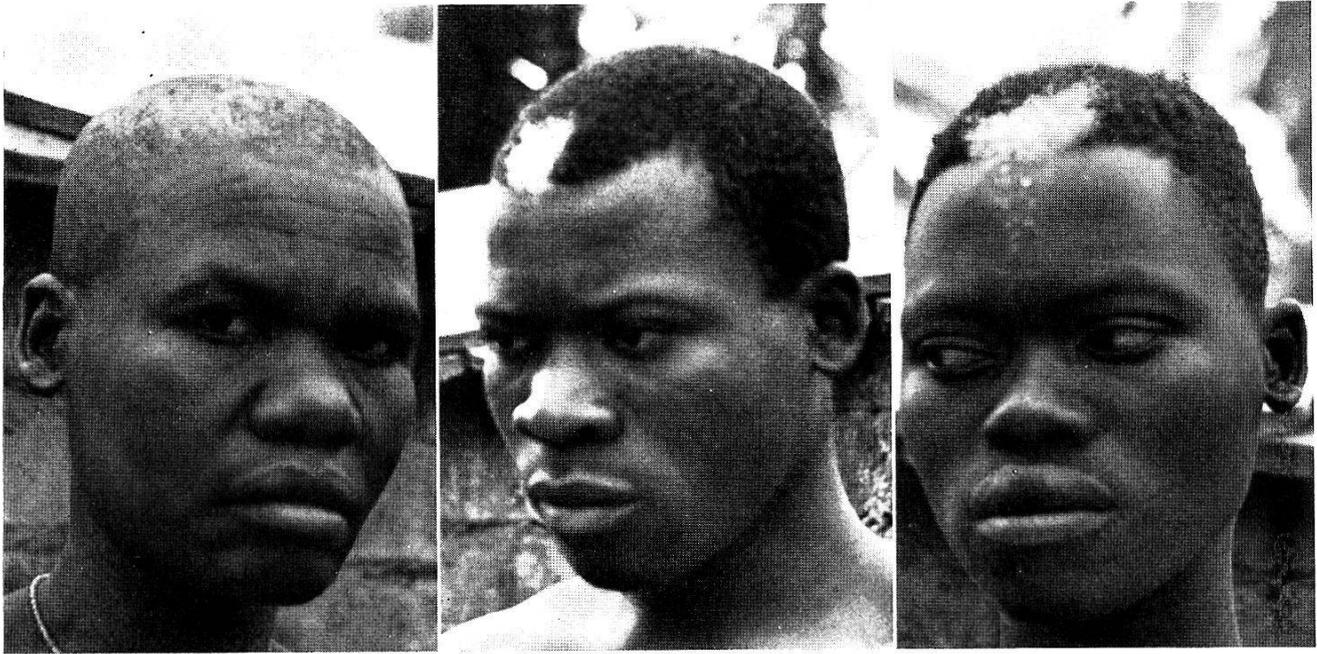


Abb. 3. Vorderansicht der Köpfe der Mutter und der beiden Söhne aus *Abb. 2*, erstere ohne weißen Stirnfleck.

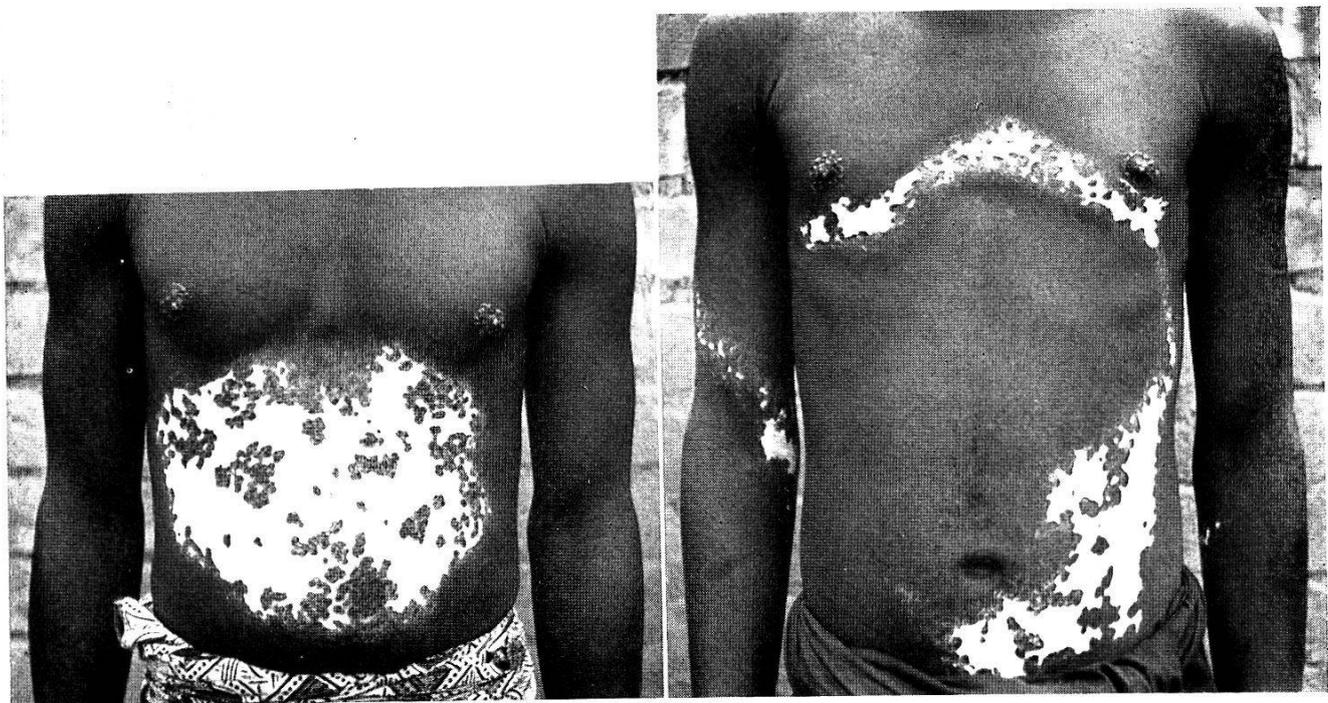


Abb. 4. Torso-Vorderansichten der beiden Söhne aus *Abb. 2*.

Wie dies schon in verschiedenen anderen Fällen beschrieben worden ist, lassen sich auch bei den Scheck-Albinos von Igota auf Stirne, Armen und Beinen Präferenzstellen erkennen, an welchen die Pigmentierung unterblieben ist. Am wenigsten ausgeprägt ist das Phänomen bei der Mutter; ob bei ihr im Laufe des Lebens gewisse Stellen allmählich nachgedunkelt sind (siehe z. B. die Schienbeine), kann nicht entschieden werden. Bezüglich des Erbganges ließ sich folgendes ermitteln. Schon der Vater von Mgoonawali soll leicht gefleckt gewesen sein; er zeugte mit seinen Frauen mehrere Kinder, die alle gefleckt waren, 7 wurden nach der Geburt lebend begraben, Mgoonawali wurde am Leben gelassen. Sie heiratete den normal pigmentierten Mpunga Kimenianga und gebar ihm 6 Kinder: nacheinander 2 gefleckte Söhne, die lebendig begraben wurden, dann die gefleckten Elias und Fuko, später ein ebenfalls geflecktes Mädchen namens Fumahera und schließlich noch ein ungeflecktes Mädchen. Elias ist verheiratet, aber noch kinderlos. Fumahera ist ebenfalls verheiratet, ihr erstes Kind war wieder gefleckt, starb jedoch infolge Steißgeburt; Fumahera erwartet jetzt ein zweites Kind. Somit läßt sich bei dieser Familie der partielle Albinismus nun schon durch 4 Generationen verfolgen. Er erweist sich, in Übereinstimmung mit Feststellungen anderer Autoren bei anderen Negerrassen, als dominant vererblich.

Literatur.

- Baur, Erwin.* Einführung in die Vererbungslehre. Berlin, 1930.
Baur, E., Fischer, E., Lenz, F. Menschliche Erblichkeitslehre. München, 1927.
Jadassohn, J. Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Bd. IV. 2. Teil. Berlin, 1933.
Siemens, H. W. Einführung in die allgemeine und spezielle Vererbungs-pathologie des Menschen. Berlin, 1923.
-